

trotz aller Voreingenommenheit erschien sie mir eher wie ein gehetztes Wild, als wie die gefährliche Jägerin, die ich in ihr erwartet hatte.

Ihre Stimme war nicht nur müde, sie zerbrach jede Kraft, die sich ihr entgegenstemmen wollte, ja, sie war wie leise dahinrauschendes Wasser, in das man mit dem plötzlichen Wunsche blickt, in ihm zu versinken.

Sie gab mir vorbehaltlos Auskunft.

„Ich lebe von einer Rente, die mir ein levantinischer Kaufmann hinterließ, mit dem ich kurze Zeit verheiratet lebte. — Ständigen Wohnort, nein, das kenne ich nicht, ich reise auf der Welt umher. — Warum, ja, ich weiß es nicht.“ In Cannes hatte sie den Russen kennen gelernt. Ja, sie sei seine Geliebte gewesen.

„Er hat mich sehr geliebt“, sagte sie leise.

Sie fuhr sich mit einem Tüchlein über die Augen, dem schweres Parfüm ausströmte.

„Mit ihm habe ich alles verloren“, flüsterte sie. „Ich will darum nicht mehr lange hierbleiben.“

Nur das Testament. Ja, das wollte sie abwarten. Und dann werde sie alles zu Gelde machen und weit fort gehen. Sehr weit.

„Was will man eigentlich von mir?“ fragte sie plötzlich. „Kann man den Toten nicht ruhig schlafen lassen?“

Von seinem Laster wußte sie nichts. Ja, sie hätte wohl gemerkt, aber es hätte nicht in ihrer Macht gestanden . . .

Ich ließ sie gehen. Aber mein Verdacht war noch verstärkt worden.

Wir konnten nicht eruieren, woher sich der Russe sein Rauschmittel verschafft hatte. Da ordnete ich kurzerhand eine Haussuchung bei seiner Geliebten an.

Diese Untersuchung ergab zuerst nichts, aber mein Kommissar — übrigens ein geschickter Bursche und schon Meister in der Kunst des Menschenfanges — beobachtete, daß sie während der Amtshandlung ein Täschchen nicht aus den Händen ließ. So fanden wir den Brief.

Er war aus Cannes, und der ihn schrieb, war Oberkellner eines Luxushotels. Er drohte, die Geduld zu verlieren, wenn die ‚Sache‘ nicht bald erledigt wäre. Und ob der Herr mit dem russischen Geld noch nicht ‚so weit sei,‘ vom Testament allein hätten sie beide nichts.

Ich ließ sie mir vorführen und sagte ihr auf den Kopf zu: „Sie haben den Russen zuerst dazu gebracht, Sie zur Universalerin zu machen, dann haben Sie ihn zum Morphiummißbrauch verleitet, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen.“

Sie leugnete. Noch niemals sah ich einen Verbrecher so hartnäckig und sicher leugnen. Ruhig bekannte sie, daß ihr Liebhaber in Cannes von dem Laster des Russen unterrichtet gewesen sei, und daß er nach Art aller Erben ungeduldig die Auflösung des Russen erwartet habe.

Wir ließen nicht locker. Aber diese Frau hatte Nerven. Sie gab nicht nach.

„Ihre Nachforschungen haben doch ergeben, daß ich in der Nacht seines Todes nicht bei ihm war, was wollen Sie von mir?“ fragte sie immer wieder mit ihrer dunklen Stimme, deren Bann ich mich nur mit Mühe entziehen konnte.“ —

„Und nun wollen Sie die Anklage wegen Mordes erheben?“ fragte der Arzt. „Das wird nicht so leicht sein, oder gibt es einen Paragraphen: Anstiftung zum Selbstmord?“

Fortsetzung auf Seite 102